

dem Ergebnis der Treue und bedingungslos Gefolgsmann.
Unser Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht,
Abolf Hitler.

Sten Heil!

Taufe durch die Tochter des Großadmirals

Nach der Rede des Reichsmarschalls von Trotha gab die Tochter des Großadmirals von Tirpitz, Frau von Hassel, dem Schiff den Namen „Tirpitz“. Klar hallen die Worte über den weiten Platz: „Auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht taufe ich dich auf den Namen Tirpitz.“ Mitreißend zerstreute die Klänge ein Zug. Das Schiff mit dem Namen „Tirpitz“ wurde sichtbar, und das Tuch, das bisher das Wappen der Kriegsmarine verdeckt, Wilhelmshaven verdeckte, wurde fortgenommen. Daraufhin trat der gewaltige Schiffkörper in sein Element. Ruhig und fieberlos tauchte es in das Wasser. Schiffschiff „Tirpitz“, holzer Klänge der deutscher Segelung, ist glücklich vom Stapel gelassen!

Schiffbauingenieur Burchard brachte das Siegelheil auf den Führer aus, das von der Menge begeistert aufgenommen wurde. Immer und immer wieder brausen die Heil-Rufe über den Platz, brachen sich vielfältig, wurden aufgenommen von den Zuhörern, die sich dicht an dicht an den beiden Ufern drängen. Während die Ankerketten losgerissen und das Schiff hielten, brachen sich die Empfindungen, die in dieser Minute jeden Deutschen besetzten. Bahn. Ein Sprecher einzelner zunächst, dann ein Beauftragter von hunderttausend: „Wir danken unserm Führer!“

Noch einmal ging der Führer durch die Menschenmassen, noch einmal umfing den Schöpfer der deutschen Wehrfreiheit die ganze Liebe und Verehrung seines Volkes, noch einmal begleitete ihn ein Jubelsturm auf seinem Wege, der ihn vorüberführte an den Tausenden von Brüdern und Schwestern der heimgeleiteten Ostmark und des Siedlerlandes.

Nach einer Besichtigung des Hafenanlagenfeldes begab sich der Führer an Bord des an der Seewerkebrücke festgemachten Schlachtschiffes „Scharnhorst“.

Das Schlachtschiff „Tirpitz“

Das Schlachtschiff „Tirpitz“ — ein Schwereschiff des im Februar vom Stapel gelassenen Schlachtschiffes „Bismarck“ — hat eine Wasserdrängung von 35 000 Tonnen, eine Länge von 241 Metern, eine Breite von 36 Metern und einen Tiefgang von 7,9 Metern. Es ist besetzt mit nach 35 Zentimeter-Geschützen in Zwillingsschüssen, zwölf 15-Zentimeter-Geschützen und einer außerordentlich starken Flugzeug-Abwehr-Artillerie. Das Schlachtschiff ist Ende des Jahres 1936 auf der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven auf Stapel gelegt worden.

Bremen grüßte den Führer

Die Hansestadt umjubelte den Schöpfer Großdeutschlands.

Auf seiner Fahrt nach Wilhelmshaven zum Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ traf der Führer gegen neun Uhr auf dem Hauptbahnhof Bremen ein. Tausende von Volksgenossen drängten sich auf sämtlichen Bahnsteigen, um ihn zu sehen. Als der Sonderzug in den fahrweggeschützten Hauptbahnhof eintraf, brachen begeisterte Heil-Rufe dem Schöpfer Großdeutschlands entgegen. Klänge Blumenpenden wurden dem Führer als Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit überreicht. Als nach einigen Minuten Aufenthalt der Sonderzug sich wieder in Bewegung setzte, streckten sich noch einmal Tausende von Bremen dem Führer entgegen.

Festtag in Wilhelmshaven

Nach dem eindrucksvollen, unergesslichen militärischen Schaupiel, das mit dem Stapellauf des neuen Schlachtschiffes „Tirpitz“ verbunden war, erlebte die Kriegsmarinewerft am Samstag eine Kundgebung größten Ausmaßes, die die politische Gesinnung des deutschen Volkes vor aller Welt zum Ausdruck brachte.

Weiß der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Graf

(Hilber-Rechtshaus: Deutscher Roman-Verlag, vorm. E. Ullrich, Bad Soden (Hörsing))

„Schöner Abend liegt über der Stadt. In den Gassen werden jedoch die Kolladen heruntergelassen. Mitunter sieht man in einem Seitengäßchen friedliche Bürger vor den Haustüren sitzen und ihren Feierabend genießen. Junge Mädchen, zu zweien und dreien eingehängt, begegnen ihm. Er sieht ihre Blinde nicht, geht an ihnen vorüber mit kaltem Gesicht und starrt nur auf das gewaltige Bergmassiv, das wie eine riesige Steinmauer rings um die Stadt sich aufbaut. Dort oben leuchtet noch der Tag in gelbem Licht, während um die Häuser, Giebel und Türmchen die Dämmerung ihren weichen Mantel zu schmiegen beginnt.“

Und jo geht er dahin, des Weges nicht achtend, ohne Ziel, ein junger Soldat, dem sein Mädchen zu Haus' untreu geworden ist. Vielleicht verheißt sie ihre Künste jetzt um diese Stunde wieder an den Fremdling, leichtsinnig und freigeigig, weil sie ja glaubt, der andere könne dies niemals erfahren.“

Franz liegt in den Kurgarten ein. Zeile und schmeichelnd klingen die Weisen der Kurtapelle durch Gebüsch und Bäume. Auf verdorrten Bänken sitzen Liebespärchen. Ein kleiner Vogel flattert aus dem Gebüsch, schwingt sich trillernd hoch in die leuchtende Luft, die über den hohen Bäumen noch zittert. Sein Schritt ist kaum hörbar, denn er geht neben dem Weg, auf dem Kollen. Ein Mädchen fährt überaus und erschreckt auseinander und hat sich wohl sehr zu wundern, worüber der Soldat so laut zu lachen hat.“

„Hör, Sie, was haben Sie denn so bumm zu lachen?“ schreit der junge Mann ihm böse nach. Franz bleibt einen Moment stehen, betrachtet die beiden und geht wieder weiter. Er hätte wohl sagen können: Bilde dir nur nichts ein, junger Mann! Aber kurz oder lang wird das Mädchen, das dich eben geküßt hat, doch untreu werden. Weiber? Bitte, ich

Vor dem Monumentalfeld des Rathauses mit seinem hochragenden Turm, der weit hinausragt auf Meer und Land, war eine Versammlungsfeste gefeiert worden, die der Kundgebung würdig war. Die imposante Fassade des Hauses war mit gelbem, aus der Höhe des zweiten Stockwerks zur Erde herabwallenden Galanfreuzbannern verkleidet.

Im Mittelpunkt der hunderttausend stand das Führer-Podium, das gegenüber dem Rathaus vor einer breiten Zementmauer den Platz abschloß. Über dem Kundgebungsbau, der ein unbeschreiblich schönes Bild bot, lag sich der 150 Meter lange, fünf Meter breite, mit Mattplanen eingekamte Weg, den der Führer nach der Feier im Rathaus nahm.

Am 17. Uhr verließ der Führer das Schlachtschiff „Scharnhorst“ und fuhr unter sorgfältigen Freudenbegleitungen durch ein ununterbrochenes, heiligendes Geklächer zum Rathaus. Vor dem Rathaus hielt er die Front der Ehrenformationen der SA, des NSKK, des NSKK, der Politischen Leiter, der SA, und der SA unter den Klängen des Präsenzmarsches ab. Er begab sich dann in das Rathaus, wo er vom Vorkriegsminister der Kriegsmarine, Reichsmarschall, Dr. Müller, in den Großen Sitzungssaal geleitet wurde. Hier hatten die Beigeordneten des Stadtrates und der Wirtschaft der Stadt Wilhelmshaven, ferner Kreisleiter, Ortsleiter und die dienenden Führer der Gliederungen der Bewegung aufstellung genommen. Der Führer begrüßte die Beigeordneten und Kreisleiter der Stadt.

Oberbürgermeister Dr. Müller gab in seiner Ansprache dem Stolz und dem Glück der gesamten Bevölkerung über den Besuch des Führers Ausdruck. Er erneuerte das Gelübde treuherzigster Gefolgschaft in guten und schlechten Tagen und bat den Führer, als ein Zeichen der Liebe und Verehrung den Ehrenbürgerbrief entgegenzunehmen.

Der Führer dankte dem Oberbürgermeister und dem mit der ganzen Bevölkerung für nur begeisterten Gruß. Zudem er die Stadt zu ihrem Emporkömmling, bestes Glück, gab er der Hoffnung Ausdruck, die in jeder gedeihlichen Entwicklung der Stadt der Kriegsmarine.

Der Führer sprach vor 100 000

Langanhaltender Jubel schlug dem Führer entgegen als er das Rathaus verließ und den Platz zum Tribünen durchschritt. Besonders groß war die Freude bei der Ostmarkern, den Sudetendeutschen und der Memelländer, die auf der Tribüne einen bevorzugten Platz zugewiesen erhalten hatten. 600 Fahnen hatten auf der Tribüne Platz gefunden.

Mit einer kurzen Ansprache, in der er an die frühere Anwesenheit des Führers in Wilhelmshaven erinnerte, eröffnete Gauleiter Reichsstatthalter Nöcker die Kundgebung und bat den Führer, zu den 100 000 Volksgenossen zu sprechen.

Der Führer betrat das Rednerpult. Wieder brauste ihm die Begeisterung der Massen, der Ausdruck der Freude, entgegen und erwiderte nicht nur den weiten Platz, sondern klang weit darüber hinaus fast durch die ganze Stadt. Als sich die „Heil-Hilf“-Rufe und die Rufe „Wir danken dem Führer!“ gelegentlich, nahm der Führer selbst das Wort zu seiner großen Rede:

Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wer den Versuch und den Emporkömmling Deutschlands erkennen will, der muß sich die Entwicklung einer Stadt wie Wilhelmshaven ansehen. Der rasche Fortschritt nicht nur durch die ganze Stadt, als sich die „Heil-Hilf“-Rufe und die Rufe „Wir danken dem Führer!“ gelegentlich, nahm der Führer selbst das Wort zu seiner großen Rede:

Als die Stadt ihren ersten Aufschwung erlebte, fiel dieser zusammen mit dem Emporkömmling des Deutschen Reiches nach dem ersten Weltkrieg. Dieses Deutschland war ein zivilisiertes, ein kulturelles und geistiges Land. Die deutsche Nation war eine ganze Anzahl von Völkern, die in diesem Lande lebten. Nur ein Ziel gelangt: den Frieden zu bewahren, in Frieden zu arbeiten, den Wohlstand seiner Bewohner zu heben und das deutsche Volk zu erheben. In diesem Lande hat die deutsche Nation die Freiheit der Freiheit nicht nur unerschütterlich, sondern mit Genialität und mit Beständigkeit versucht, sich sein Leben im

Leine sie jetzt, ist eine wie die andere. Kann keine treu sein.

Wiederum lacht er laut vor sich hin, voll Hohn und Spott auf sich und die ganze Welt. Nicht einen Augenblick zweifelt er, daß es etwa nicht wahr sein könnte. Dazu kennt er die Welt zu gut, als daß sie eine Unwahrheit schreiben würde.

Beinahe hätte er einen Offizier übersehen, der des Weges kommt. Im letzten Augenblick gibt er sich einen Ruck und grüßt stramm.

Berauschend verströmt blauer und weißer Flieder seinen Duft in den Abend. Rosen blühen in schmalen Beeten zu beiden Seiten des Weges. Sie neigen die Köpfe schon demütig vor dem Atem der kommenden Nacht. Wie ein Traum schweben die Klänge des Klaviers über die immer dunkler werdenden Baumspitzen. Der Wanderer ist nun ganz allein. Keine Menschenleise begegnet ihm mehr, und er fühlt plötzlich eine ungeheure Traurigkeit und Verlassenheit auf sich herniederfallen. So unendlich müde ist er plötzlich, und in diesem Gefühl lehnt er nun die Stirne an einen Baum und schließt die Augen. Nicht daß er weinen könnte. Es brennt nur hinter den geschlossenen Lidern, brennt in seiner Brust und in seinem Herzen. Zorn, Trauer und Scham. Und so steht er eine ganze, lange Zeit, wie ein Bettler, dem sich alle Türen verschlossen und der nun nicht weiß, wohin er sein müdes Haupt zur Nacht legen soll. Er kann sich nicht zurechtfinden in dem Wirrwarr seiner Gedanken. Er sieht nur ein Bild vor sich, heißt die Veronika in den Armen eines anderen. Dieses Bild verfolgt ihn auf dem ganzen Heimweg, verfolgt ihn noch Stundenlang auf seinem Lager, während die Kameraden tief und traumhaft schlafen.

Am andern Morgen hat er sich wieder etwas mehr gefunden. Nur in seinen Augen ist ein jo eigenwilliger Glanz, sein Gesicht ist ein wenig bleich.

Vormittags, als sie einrücken, will er den Leutnant Heydenreich schon sprechen. Aber er ist sich noch nicht recht

zumen zu gefahren und sich noch auf den Weg der Teilnahme am friedlichen Wettbewerb der Völker einen geübteren Platz an der Sonne zu sichern.

Englands planmäßige Einteilungspolitik

Trotzdem dieses Deutschland jahreweitlang der schwerste Garant des Friedens war und sich fast in jedem friedlichen Beschäftigung hingab, hat es andere Völker und besonders deren Staatsmänner nicht davon abhalten können, diesen Emporkömmling mit Leid und Haß zu verfolgen und ihn endlich mit einem Kriege zu bemutigen.

Wir wissen heute aus den Akten der Geschichte, wie die damalige Entrentung in England planmäßig von England aus betrieben worden war. Wir wissen aus zahlreichen Feststellungen und Publikationen, daß man in vielen Ländern die Aufstellung vertrat, es sei notwendig, Deutschland militärisch niederzulegen, weil seine Beunruhigung jeden britischen Bürger ein höheres Ausmaß an Lebensgefahren sichende (Stürmische Mit-Rufe).

Genau, Deutschland hat damals Fehler begangen. Sein schwerer Fehler war, diese Einteilung zu sehen und sich ihrer nicht beiseiten zu erheben. Mit stürmischen Handeltreiben stimmten die Massen dem Führer zu. Die einzige Schuld, die wir diesen damaligen Regime vorwerfen können, ist die, daß es von dem teuflischen Plan eines Überfalls auf das Reich volle Kenntnis hatte und doch nicht die Entschlossenheit ergriff, diesen Überfall zu verhindern, sondern die Einteilung bis zum Anbruch der Katastrophe auszufristen ließ.

Die Folge war der Weltkrieg!

In diesem Krieg hat das deutsche Volk dann — obwohl es keineswegs am besten gerüstet war — heftig gekämpft. Sein Volk kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, aus Niederlegungen zu haben, am wenigsten dasjenige, dessen Staatsmänner heute die größten Worte sprechen (Wiederholungen des Jahrbuchs).

Ungefragt und unbefragt ist Deutschland damals neben zu Lande, zur See und in der Luft. Und dennoch haben wir den Krieg verloren. Wir kennen die Nacht, die damals Deutschland besaß. Es war die Nacht der Verwirrung, das Gift eines Propaganda, die vor keiner Verleumdung und jeder feiner Unwahrheit zurückerschrecken ließ das deutsche Volk, weil es unvorbereitet war, ganzlich wehrlos gegenüberstand.

Was Wilson versprach

Als die 14 Punkte Wilsons veröffentlicht wurden, sahen viele deutsche Volksgenossen, vor allem die damals jüngeren Männer, in diesen 14 Punkten nicht nur die Möglichkeit zur Beendigung des Weltkrieges, sondern zu einer endgültigen Befriedigung aller Völker dieser Erde. Es sollte ein Frieden der Befriedigung und der Verständigung kommen, ein Frieden, der weder Sieger noch Besiegte kennen sollte, ein Frieden ohne Kriegszuschüßelungen, ein Frieden gleiches Rechtes für alle, ein Frieden gleicher Verteilung der Kolonialgebiete und gleicher Berücksichtigung der Kolonialvölker. Ein Frieden, der keine feste Besetzung in einem Weltverband oder freien Nationen finden sollte. Er sollte als Garant für das gleiche Recht es als überflüssig erachtet werden, daß man zu den Völkern noch die Mühsung zu tragen hätten, die sie vorher, wie man behauptete, so schwer bedrückte. Also Verständigung und zwar Verständigung aller Nationen! Deutschland sollte mit dem guten Beispiel vorangehen, und alle sollten verpflichtet sein, seiner Beifügung zu folgen.

Aber auch das Zeltener der sogenannten Geheimdiplomatie sollte beendet werden. Alle Probleme sollten offen und frei besprochen und ausgehandelt werden. Vor allem aber sollte das Selbstbestimmungsrecht der Völker nun endlich stabilisiert und zum wichtigsten Faktor erhoben werden.

Wortbruch, wie ihn die Welt noch niemals sah

Deutschland hat diesen Versicherungen geglaubt! Es hat im Vertrauen auf diese Erklärungen seine Waffen niedergelegt. Und dann begann ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte noch niemals sah! Ein zehntausendfaches Wort, geht über den weiten Platz. Somit unter Volk die Waffen niedergelegt hatte begann eine Zeit der Enttäuschung und der Unterdrückung, der Ausplünderung und der Verflauung. (Die Massen brechen wieder in stürmische Kundgebungen äußerster Empörung aus.) Kein Wort mehr vom „Frieden ohne Sieger und Besiegten“, sondern ein Wort mehr vom „Frieden mit gleichen Rechten, sondern Rechte auf der einen und Unrecht und Rechtlosigkeit auf der anderen Seite. Auch über Laus, Enttäuschung über Enttäuschung waren die Folgen.

Kein Mensch in dieser demokratischen Welt hat sich um das Selbstbestimmungsrecht der Völker gekümmert, sondern im Krieg nicht durch feindliche Waffen, sondern durch die Zahl der blutigen Genialität. Und als der Krieg zu Ende ging, do

lar, was er tun wird. Dann weiß er auch das. Jammer, er wird heimfahren, wird Veronika zur Rede stellen und von sich aus Schlaf machen, bevor es ihr einfallen könnte, über ihn zu lächeln. Da schied es sich, daß er am Nachmittag dem Leutnant allein begegnete. Der Leutnant lacht ihn freundlich an und sagt:

„Also morgen, Achleitner, nicht wahr? Morgen rücken wir dem Berg zu Leibe.“

Franz schloß sich ein Herz und sagt:

„Darf ich Herrn Leutnant um etwas bitten?“

„Nur raus damit, Achleitner.“

„Ich wollte — wäre es Herrn Leutnant vielleicht recht, wenn wir die Tour acht Tage später machen würden?“

„Warum?“ „Argerlich runzelt Heydenreich die Stirne.“

„Sie wollen doch etwa nicht freieren vor dem Berg da?“

Franz schloß, wie ihm eine glatte Kiste ins Gesicht fährt.

„Ich habe vor meinem Berg Angst, Herr Leutnant.“

„Na also. Dann können wir ja losfahren morgen, falls nicht andere, zwingende Gründe — weshalb wollen Sie überhaupt Abstand nehmen?“

„Ich hätte diesen Sonntagurlaub gerne benötigt zum Heimfahren. Es hat sich etwas zugefahren bei mir zu Hause, und —“

„Ja, das ist natürlich etwas anderes“, unterbricht ihn der Leutnant. „Warum sagen Sie das nicht gleich? Selbstverständlich geht das vor. Der Berg lauft uns ja nicht davon. Wir machen ihn dann acht Tage später. Einverstanden.“

Franz kniff die Achseln zusammen.

„Gutlich gesagt, Herr Leutnant, ich freue mich auf die Tour.“

„Ja, denken Sie denn, ich nicht? Aber ich will sie nur mit Ihnen machen. Ich habe bei der letzten Gebirgsübung schon gesehen, was sie leisten können. Wo sind Sie denn eigentlich daheim, Achleitner?“

„In Arlberg, Herr Leutnant.“

„Kann ich nicht. Gebirgsgegend?“

(Fortsetzung folgt.)

Auf unsere eigene Kraft gestützt

Ob die Welt tatsächlich wird, weiß ich nicht! Daß sie nationalsozialistisch wird, glaube ich nicht! Aber daß diese Welt am Ende sich dieser schrecklichen bolschewistischen Bedrohung erwehren wird, die es gibt, davon bin ich zuversichtlich überzeugt. Und deshalb glaube ich an eine enge, glückliche Verbindung der Völker, die früher oder später kommen wird. Erst wenn dieser jüdische Weltverschwörer beseitigt sein wird, ist daran zu denken, eine auf dauerhafte Verbindung aufgebaute Zusammenarbeit der Nationen herbeizuführen. Heute müssen wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen! Und wir können mit den Ergebnissen dieses Vertrauens auf uns selbst zufrieden sein! Im Innern und nach außen.

Vielleicht nicht beliebt, aber geachtet

Mit ich zur Macht kam, meine Volksgenossen, war Deutschland im Innern zersplittert und ohnmächtig, nach außen ein Spielball fremden Willens. Heute sind wir im Innern geordnet, unsere Wirtschaft blüht. Nach außen sind wir vielleicht nicht beliebt, aber respektiert und geachtet! Das ist das Entscheidende! Einem bricht jubelnder Beifall los! Vor allem, wir haben Millionen unserer Volksgenossen das größte Glück gegeben, daß es für sie gehen kann, die Heimat in unser großes deutsches Reich. (Eine Welle ungeheurer Bewegung geht durch die Massen. Die Arme erheben sich zum Führer empor, brausend singen stimmlich die Sieg-Heil-Rufe, mächtig dröhnen die Sprechrohren. Wir danken dem Führer, wir danken ihm!) Und zweitens: Wir haben Mitteleuropa ein großes Glück gegeben, nämlich den Frieden, den Frieden, der geschickt wird durch die deutsche Macht. Und diese Macht soll keine Gewalt der Welt mehr brechen. Das sei unser Ziel! (Mit unbeschreiblicher Begeisterung folgen die Massen jedem Satz des Führers und nehmen nun das Gebotnis mit einer herrlichen Kundgebung an den Führer auf.)

Ich vertraue auf euch!

So erkennen wir, daß die über zwei Millionen Volksgenossen im großen Krieg nicht umsonst gefallen sind. Aus ihren Opfern mit ich das neue Großdeutsche Reich errichteten. Aus ihren Opfern mit ich dieses starke, junge deutsche Volkreich ins Leben gerufen worden und hat sich nun im Leben behauptet.

Und angesichts dieser Opfer würden auch wir, wenn es keine notwendig sein sollte, sein Opfer nehmen. Das ist die Welt, die wir zu schaffen haben. Wir haben die Verantwortung für den Frieden. Sie mögen Worte schreiben, Erklärungen abgeben, soweit sie wollen. Ich vertraue nicht auf Worte, sondern ich vertraue auf euch, meine Volksgenossen! (Ein Ruf von Jubel schallt von den Führer entgegen.)

An uns Deutschen ist der größte Vorwurf aller Zeiten verübt worden. Wegen wir dafür, daß unter Volk im Innern niemals mehr möglich werde, dann wird niemand in der Welt uns je zu bedauern vermögen. Dann wird unermesslich alle der Friede entweder erhalten bleiben oder, wenn notwendig, ergründen werden. Und dann wird unter Volk blühen und gedeihen. Es wird keine Genialität, keine Fähigkeit, seinen Fleiß und seine Beharrlichkeit einleiten können in die Werke des Friedens und der menschlichen Kultur. Das ist unser Wunsch: das erhoffen wir, und daran glauben wir.

Vor nunmehr 20 Jahren ist die Partei gegründet worden, damals ein ganz kleines Gebilde. Ermessen Sie den Weg von damals bis heute! Glauben Sie das Wunder, das sich an uns vollzogen hat. Und glauben Sie daher gerade aus diesem wunderbaren Wege heraus auch an den Weg des deutschen Volkes in seine kommende große Zukunft!

Deutschland - Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Mit der Führer seine Rede mit den Worten „Deutschland Sieg-Heil!“ beschließen hatte und der gewaltige Gesang der Nationalhymnen verklungen war, brauste eine Welle von begeisterter Jubel über den Platz, wie sie Wilhelmshaven bisher noch nicht erlebt hat. Begeisterung und dankbarer Jubel begleiteten den Führer auch auf der Rückfahrt zum Hafen, wo eine Ehrenkompanie der Marine die Ehrenbezeugungen erwies.

Der Führer ließ sich anschließend mit seiner Begleitung auf das neue ROR-Schiff „Robert Ley“ übersehen, das am Abend Wilhelmshaven verließ, um am Sonntag Helgoland einem Besuch abzugeben. Der Führer und seine Begleitung besichtigten die Anlagen und Befestigungsanlagen der Insel und kehrten dann auf die „Robert Ley“ zurück.

Dr. h. c. Raeder Großadmiral

Der erste Großadmiral des Dritten Reiches

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Erich Raeder, in Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau der Kriegsmarine zum Großadmiral befördert.

Der Führer sprach dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine die Beförderung Sonnabend mittig im Anschluß an den Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ an Bord des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ persönlich aus. Er dankte dem Großadmiral für seine hingebende Arbeit beim Aufbau der deutschen Wehrmacht zur See und überreichte ihm sodann zusammen mit der Beförderungsurkunde und einem Handschreiben den Großadmiralstab, der die Führer trägt: „Dem ersten Großadmiral des Dritten Reiches, Adolf Hitler.“

Das Hand schreiben hat folgenden Wortlaut: „Mein lieber Generaladmiral Raeder!“

Sie begeben in diesen Tagen Ihr 43jähriges Dienstjubiläum. In Ihrer langen Dienstzeit waren Sie tätiger Zeuge einer der bedeutendsten Epochen deutscher Geschichte.

Sie erkehen den Aufbau der mächtvollen Kriegsmarine unter Ihrem großen Schöpfer. Sie leisteten den Einsatz dieses Instrumentes deutscher Segelung in großer Zeit an der Seite eines hervorragenden Flottenführers und hielten in der Zeit des Niederganges mit aller Kraft am Gedanken deutscher Segelung fest.

Seit zehnhalb Jahren sind Sie der Führer der deutschen Wehrmacht zur See, die den Stempel Ihrer Persönlichkeit trägt. Am heutigen Tage erhält die Kriegsmarine durch den Stapellauf des vierten Schlachtschiffes das den Namen des Schöpfers der ersten deutschen Hochseeflotte trägt, wieder einen mächtvollen Zuwachs. Ich nehme den Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ zum Anlaß, Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung für Ihre hingebende und zielbewusste Arbeit sichtbar zum Ausdruck zu bringen.

Ich befördere Sie mit dem heutigen Tage zum Großadmiral!

Mit dieser Beförderung verbinde ich meine herzlichsten Wünsche zu Ihrem 43jährigen Dienstjubiläum und spreche die Hoffnung aus, daß Sie auch weiterhin in voller Gesundheit an der Spitze der Kriegsmarine den Aufbau einer Großseeflotte mächtigen Flotte durchführen können und mir als mein Vertreter und Mitarbeiter noch lange erhalten bleiben. Adolf Hitler.“

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine dankte dem Führer für die Ehrung und brachte ihm Ausdruck, daß er in der Beförderung zum Großadmiral weniger eine persönliche Auszeichnung sehe als vielmehr eine Anerkennung für die Leistungen des ihm unterstellten Teiles der deutschen Wehrmacht. Der Großadmiral versicherte dem Führer, daß die Kriegsmarine auch weiterhin mit höchster Einsatzbereitschaft alle ihr gestellten Aufgaben lösen werde.

Hamburg ehrte den Großadmiral

Reichsstatthalter Karl Kaufmann hat Großadmiral Dr. h. c. Raeder zu seiner Beförderung und zu seinem 43jährigen Dienstjubiläum die Glückwünsche der Stadt Hamburg übermittelt.

In dem Glückwunschschreiben betont der Reichsstatthalter die Verbundenheit Hamburgs als größter deutscher Handelsplatz mit der Kriegsmarine und insbesondere mit ihrem Oberbefehlshaber, der als gebürtiger Hamburger seit der Eingemeindung Hamburgs nach Hamburg nunmehr auch Hamburger ist. Der Reichsstatthalter hat Großadmiral Dr. h. c. Raeder gebeten, als äußeres Zeichen dieser Verbundenheit die Goldene Hamburgische Ehrenmedaille entgegenzunehmen, die seit ihrer Stiftung vor fast 100 Jahren nur sehr selten verliehen wurde. Seit der Wachsübernahme ist sie lediglich Generalfeldmarschall Göring und Reichsminister Dr. Frick überreicht worden.

Aus Rheinsberg und Umgebung

An die Jungens und Jungmänner in meinem Befehlsbereich Ost

Deutsche Jungens! Ihr habt das Glück, in ein weltgeschichtliches Zeitalter hineingeboren zu sein. Ihr werdet und seid im empfänglichsten und begeisterungsfähigsten Alter Zeugen der Tat eines Mannes, der Weltgeschichte machte, indem er Großdeutschland schuf.

Dem Führer fliegen aller Herzen zu! Er ist Euer und unser aller Beispiel und Vorbild!

Deutsche Jungens, laßt dies Beispiel in jeder ganzen Eindringlichkeit auf Euch wirken, werdet Tatmenschen, die von innerer Begeisterung getragen, ihr ganzes Können, Wissen und Wollen Führer und Volk weihen. Stattet damit Führer und Volk Euren Dank ab!

Tatmenschen! Sind es nicht vor allem die Männer, die in fühnem Pioniertum etwas nicht Alltägliches auf sich nehmen, Männer, die unerforschte Meere und Welten durchstreifen und dem Acker gleich, den Luftraum bezwingen. Sind nicht Namen wie Villenhat, Böcke, Nichtenhagen zu festen Begriffen von Tatmenschen geworden, haben nicht solche Männer darüber hinaus durch ihren Einsatz in der Hölle der Materialschlachten des Weltkrieges den Luftraum gegen jede Überlegenheit freigezähmt und der schwer ringenden Erdtruppe die Möglichkeit zum Widerstand gegeben.

Zeigt nicht auch heute die deutsche Fliegerei Namen und Personen in großer Zahl, vor deren Leistungen wir alle mit innerer Ergriffenheit stehen und deren Können und Wagemut die Welt bezaubert.

Solche Männer der Tat brauchen wir Flieger, wie keine andere Einrichtung des Staates, oder anderer Wehrmachtsteile.

Deutsche Jungens und Jungmänner! Wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer seinem Vaterlande in vorderster Front und entscheidend dienen will, — wer Deutschlands Grenzen vor jedem fremden Ueberfall schützen und der Heimat die Segnung friedlicher Entwicklung erhalten will, —

wer werde Flieger! Flieger in der besten Luftwaffe der Welt! In der Luftwaffe unseres Generalfeldmarschalls Hermann Göring!

gez.: Kehlring
General der Flieger
Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Ost

Der Jugendausschuß der Akademie für deutsches Recht hielt im Hotel Fürtzenhof an mehreren Tagen der vergangenen Woche eine Sonderberatung ab. Unter Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Rimmerlin-Berlin wurden die Jünger-Jugend betreffenden Rechtsfragen behandelt. Zu dieser Sonderberatung waren höhere Vertreter der Justiz und der Jünger-Jugend erschienen.

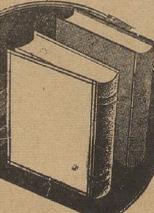
Vom Tag des deutschen Rudersports. Eine größere Anzahl von Mitgliedern des Rudertubs hatte sich gestern gegen Mittag am Bootshaus am Bollwerk zum Gemeinschaftsempfang mit der Uebertragung der Rede des Reichspropagandaführers eingefunden. Im Anschluß ergriff das langjährige Klubmitglied, Kamerad A. Scholl das Wort und überbrachte die Grüße des leider an der Teilnahme der Feiertage verhinderten Vereinsführers H. Rosch. Er führte weiter aus, daß das offizielle Anordnen aus technischen Gründen ausfallen mußte und ergriffte ferner acht junge Sportskameraden, die sich zum Eintritt in den Klub gemeldet hatten und forderte sie auf, jederzeit für alle Belange des Klubs als echte Sportskameraden einzustehen. Abschließend versprach er die im vergangenen Jahre so erfolgreich gemessenen Ruderskameraden Fr. Beyer, Gerber und Kell auch als Remmannschaft für die diesjährige Saison mit dem Wunsch, daß sie auch diesmal Ehren für den Klub heimholen möchten. Die Zusammenkunft wurde dann mit einem dreifachen kräftigen Hupp Hurra beendet. Die Feierstunde führte am Nachmittag mit zwei Booten nach Zehlenerhütte.

Fremdenverkehr. Der erste wirklich schöne Sonntag wurde gestern der nach Sonne dürftenden Menschheit beschert. Wenn auch den ganzen Tag über ein fahles Lüftchen wehte, zeigte der Himmel sich doch in strahlendem Blau. In Rheinsberg herrschte lebhafter Betrieb. Von nah und fern waren Fremde gekommen und besichtigten Stadt, Schloß und Park. Weit über hundert Personenkraftwagen parkten nachmittags auf dem Markt und Triangelplatz. Nebenläufig für die kommende warme Jahreszeit ein erfreulicher Anfang.

Demnachst für Sobellhaltung und Anzeigen: Otto Richter-Rheinsberg
Dank und Verlag Karl Ebermann, Inh. Otto Richter, Rheinsberg,
D. A. 11, 89 780, Berechnung nach Preissatz Nr. 7.

Bekanntmachungen der Stadt Rheinsberg
Reichsverbilligungsscheine
für Speisekarte werden am Mittwoch, dem 5. d. Mts., vormittags von 8 bis 12 Uhr im Rathaus — Wohlfahrtsbüro — ausgegeben. Lohnbescheinigungen und Rentenbescheide sind mitzubringen.
Rheinsberg, den 3. April 1939
Der Bürgermeister
Hstwaldt

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich meines 80. Geburtstages allen lieben Freunden herzlichen Dank.
Frau Anna Lehmann

Zu Ostern ein schönes Buch

Buchhandlung
Otto Richter

In jedem Haushalt befinden sich entbehrliche gebrandete Haus- und Wirtschaftsgüter
Es ist so schön
mit KINESSA - Bohnerwachs seine Böden zu pflegen, wenn man sieht, welch herrlichen Hochglanz Parkett u. Linoleum bekommen. Dabei braucht man das Wachs auch hauchdünn auftragen u. kann sofort glänzen. - Probieren auch Sie das mit dem Sonnenstempel ausgezeichnete
KINESSA
BOHNERWACHS
Drogerie W. Wiese

Ein kleines Opfer wird nur von jedem einzelnen gefordert. Ich ermahne aber, daß jeder einzelne sein Opfer nach seinem Können bestimmt, und daß der Reichtum hier mit glänzendem Beispiel vorangeht.
Wolff Hitler.
Bei der Eröffnungsfest der WkVd. 1938/39.

